

Schule weiterdenken in vielen Dimensionen

Das Schulblatt stellt eine unvollständige Auswahl verschiedener Projekte vor, in denen Schule neu erprobt wird.

Bottighofen/Lengwil

Unterricht in der Natur braucht flexible Lehrpersonen

Text und Bild: Urs-Peter Zwingli

Eine Kindergartenklasse in Bottighofen verbringt seit Beginn des Schuljahres 2020/2021 vier Morgen pro Woche im Wald. Damit hat die Primarschulgemeinde Bottighofen den ersten öffentlichen Waldkindergarten im Thurgau eingeführt. Der Auslöser dafür war ursprünglich Raumnot: Wegen grosser Schülerzahlen musste in Bottighofen neben den zwei bestehenden Kindergartenklassen eine dritte eröffnet werden. «Eine Kindergärtnerin, die berufliche Erfahrungen in einem Waldkindergarten hat, brachte dann die Idee ein, die Kinder der zusätzlichen Klasse im Wald zu unterrichten», sagt Hans Amrhein, Schulleiter der Primarschule Bottighofen. Er unterstützte den Vorschlag und unterbreitete die Idee der Schulbehörde, die ebenfalls positiv reagierte.

Der Wald bietet Anregungen

Nach einem Jahr Betrieb mit elf Kindern werden ab dem Schuljahr 2021/2022 insgesamt 13 Kinder den Waldkindergarten besuchen. Eltern können frei entscheiden, ob sie ihre Kinder in die zwei herkömmlichen Kindergartenklassen oder in den Waldkindergarten schicken möchten. «Dass die Anmeldezahlen fürs neue Schuljahr sogar leicht höher sind, ist erfreulich», sagt Amrhein. «Denn die Primarschulgemeinde will sich langfristig für ihren neuen Waldkindergarten engagieren.» Die erste Projektphase wird zudem vom Amt für Volksschule im Rahmen eines lokalen Schulentwicklungsprojektes (LoPro) unterstützt und begleitet.

Der Wald, so sagt Amrhein, sei ein ausserschulischer Lernort, bei dem sehr viel Anregungspotential natürlicherweise vorliege. Die Sinne würden herausgefordert, der Bewegungsdrang könne ohne Zusatzaufwand der Kindergärtnerin ausgelebt werden und auch gegenseitiges Helfen und Unterstützen würde selbstverständlich eingefordert. Er sagt: «Für Kinder, die sich gerne im Freien aufhalten oder ein grosses Bewegungsbedürfnis haben, ist der Waldkindergarten die ideale Lernumgebung. Dabei können die vom Lehrplan geforderten Kompetenzen ohne Abstriche vermittelt werden. Neben den fachlichen Kompetenzen werden selbstverständlich auch personale, soziale und methodische Kompetenzen gefördert.» Allerdings verbringen die Kinder einen Vormittag pro Woche im Dorfkindergar-

ten, damit sichergestellt ist, dass auch Förderlektionen (DaZ, Logopädie, SHP) möglich sind und z.B. die Bibliothek als weiterer Lernort genutzt werden kann. Ein Vormittag im Wald ist im Prinzip aufgebaut wie ein Vormittag im Dorfkindergarten. Beim Schulhaus besammeln sich die Kinder und dort werden sie auch wieder verabschiedet. Für gemeinsame Tätigkeiten, geführte Aktivitäten und Impulse durch die Kindergärtnerin finden sich die Kinder beim Waldsofa ein – ein durch Äste abgegrenzter Kreis mit Sitzgelegenheit auf Holzblöcken. Auch die Pause mit dem gemeinsamen Znüniritual wird dort verbracht, nicht selten begleitet durch ein Feuerchen. Für Freispiel, Projekt- und



Die Naturpädagogin Angela Klein mit der Kreuzlinger Klasse auf dem «Waldsofa».

Werkstattarbeiten oder offene Angebote steht der Wald zur Verfügung. Von den Lehrpersonen fordere der Wald Flexibilität, sagt Amrhein. «Man muss beispielsweise kurzfristig aufs Wetter reagieren können.» Zudem müsse der Sicherheit der Kinder viel Beachtung geschenkt werden. Auch darum wird die Bottighofer Kindergärtnerin stets von einer Unterrichtsassistenz begleitet.

Die Sinne für die Natur schärfen

Lernerlebnisse in der Natur können Thurgauer Schulkinder auch haben, wenn sie eine herkömmliche Schule besuchen: So bietet beispielsweise die Fachstelle Natur und Technik (NaTech) der PHTG Beratung und Unterstützung für Lehrpersonen, die ausserschulische Lernorte nutzen wollen. Und sie organisiert in Zusammenarbeit mit Pro Natura und dem Forstamt Thurgau in Wäldern um Kreuzlingen, Frauenfeld und Weinfelden die sogenannten «Walderlebnisse» – halb- oder ganztägige Unterrichtssequenzen im Wald, die von Naturpädagogen und Na-

turpädagoginnen geleitet werden. «Das Ziel eines Walderlebnisses ist nicht in erster Linie Faktenvermittlung, sondern die Schärfung aller Sinne für die Wahrnehmung der Natur», sagt die Naturpädagogin Angela Klein. Sie führt an einem hochsommerlichen Morgen im Juni eine dritte Klasse der Primarschule Kreuzlingen durch den Wald bei Lengwil. Auch in diesem Wald steht ein Waldsofa, auf dem die Kreuzlinger Schülerinnen und Schüler Platz nehmen.

Klein legt Dutzende Baumblätter auf ein Tuch. Dann fordert sie die Kinder auf, die Blätter, die sie zuvor im Wald gesammelt hat, nach Art zu sortieren – das klappt recht gut, hat die Klasse doch ihrem Besuch im «Walderlebnis» schon im Schulzimmer vorbereitet. Zwischendurch gibt's spielerische Einlagen: Klein verteilt Eichelhütchen und zeigt den Kindern, wie man auf diesen pfeifen kann. Nach dieser Einführung gehen die Kinder auf einen Postenlauf in den Wald, während dem sie verschiedene Baumarten selber erkennen sollen. «Durch dieses Erkunden des Waldes verstärkt sich die Beziehung der Schülerinnen und Schüler zum Wald», sagt Klein. Am Nachmittag des Walderlebnisses steht unter anderem Schnitzen auf dem Programm – eine handfeste Einführung in das Thema Mensch und Wald, das unter anderem die Nutzung der Natur thematisiert.

St. Margrethen

Von Kulturschaffenden lernen

Text und Bild: Urs-Peter Zwingli

Roman Rutishauser, mit Regenzeug und festen Schuhen vor dem garstigen Juniwetter geschützt, entfaltet eine grosse Plastikplane. Er reicht sie den Zweitklässlerinnen und Zweitklässlern, nimmt die Plane selber in die Hände und beginnt, damit zu flattern. Nach ein, zwei Minuten zieht sich Rutis-



Künstler Roman Rutishauser lässt die Kinder mit einer Plastikplane experimentieren.

hauser zurück, während die Kinder im strömenden Regen auf dem Pausenplatz der Primarschule Wiesenau in St. Margrethen (SG) weiter mit dem Stück Plastik spielen. Bald schon werden daraus Fetzen verschiedener Grösse, es bilden sich Gruppen, es wird gezogen, gelacht und gerannt. Aus den Fetzen entstehen Bilder, die die Kinder mit Hilfe von Rutishausers offen formulierten Anweisungen immer wieder neu anordnen. «Das Wichtigste an diesem Unterricht ist, dass die Kinder ihre Kreativität ausleben können», sagt der St.Galler Pädagoge, Musiker und Künstler Rutishauser dazu. Er gebe bewusst kein fixes Ziel vor, das nach dem Schulworkshop von knapp zwei Stunden erreicht sein müsse.

Rutishauser hat die künstlerische Leitung des Projektes «Verwandlungen – Spinnerei zu St.Margrethen» an der St.Galler Primarschule: Alle 290 Schülerinnen und Schüler besuchen in dessen Rahmen mit ihren Klassenlehrpersonen eine frei wählbare Zahl von Workshops. Diese werden von insgesamt fünf Kulturschaffenden gestaltet – darunter sind neben Rutishauser die Jazzsängerin Miriam Sutter, der Theaterpädagoge und Filmmacher Tobias Stumpp, der Soundtütfler Reto Knaus sowie die Yogalehrerin und Tänzerin Alena Kundela.

Lehrpersonen geben Kontrolle ab

Die Kulturschaffenden geben den Kindern während des Unterrichts unterschiedlich viele Vorgaben. Die übergeordnete Idee ist, dass die Schülerinnen und Schüler gemeinsam Kunstwerke entwickeln, mit dem, was sie in und um die Schule vorfinden. Was dabei entsteht, ist im Vorfeld oft unklar: Mal produzieren die Kinder eigene Filmarbeiten mit Kamera und Laptop, sie erarbeiten Songs oder eigenwillig klingende Klassenkonzerte, sie probieren eigene Choreographien aus und gestalten temporäre Ausstellungen auf dem Schulgelände.

Dieses Vorgehen ist mehr als eine Spielerei: «Es ist ein Experimentierfeld hin zum Erlernen von neuen Kompetenzen in den Fächern Medien und Informatik, Sprache, Musik und Gestaltung», sagt Schulleiter Michel Bawidamann. Das Projekt decke damit diverse Ziele des Lehrplan 21 ab. Es findet im Rahmen von «Kulturagent-innen für kreative Schulen» statt. Dieses von sieben Kantonen (darunter auch der Thurgau) und der Stiftung Meractor finanzierte Projekt fördert die kulturelle Bildung sowie die lokale Schulentwicklung. «Die Kinder erwerben dabei auch fächerübergreifende Kompetenzen wie etwa das Sammeln und Sortieren von Informationen, intuitives Entscheiden sowie selbstbewusstes und -gesteuertes Arbeiten», sagt Bawidamann. Hinzu komme der Erwerb von konkreten, neuen Fähigkeiten wie etwa die Aufnahme und das Schneiden eigener Videos.

Die offene Arbeitsweise in der «Spinnerei zu St.Margrethen» bringt mit sich, dass die Lehrpersonen während des speziellen Unterrichts die Kontrolle weitgehend abgeben und auf klar strukturierte Lektionen verzichten. «Ich musste darum bei einigen Lehrpersonen Überzeugungsarbeit leisten», sagt Bawidamann. Das habe sich gelohnt: «Die Schülerinnen und Schüler